

Dankbarer Rückblick

Prof. Dr. OSHIO Takashi

Es ist jetzt beinahe ein halbes Jahrhundert her, einige Monate nach dem Bau der Berliner Mauer, dass ich, damals Germanistik-Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung, zum ersten Mal nach Berlin kam. Ich spazierte durch die Anlagen des Tiergartens, dessen im Krieg verbrannte Bäume wieder aufgeforstet worden waren, und stand plötzlich vor der ehemaligen japanischen Botschaft. Es gab kein Zeichen einer menschlichen Seele, schwarz und unheimlich stand das Gebäude vor dem Abendhimmel, geisterhaft, und wirkte wie aus einem Schauerroman. In der daneben stehenden ehemaligen italienischen Botschaft schimmerte im obersten Stockwerk hinter einem Fenster ein einzelnes, kleines Licht

– das sah auch ziemlich unheimlich aus. Dass diese Ruine und Spukgestalt der ehemaligen japanischen Botschaft restauriert und wieder zum Leben erweckt wurde und das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin (JDZB) gegründet wurde, verdanken wir einer Übereinkunft zwischen dem japanischen Premierminister Nakasone und Bundeskanzler Kohl. Die Gründung des JDZB erfolgte 1985, das ist jetzt schon 23 Jahre her. Seit seiner Gründung habe ich den Weg des JDZB als Mitglied des Stiftungsrates begleitet, doch in diesem Herbst werde ich aus Altersgründen aufhören. Deshalb wurde ich auch gebeten, diesen kurzen Rückblick zu schreiben.

In Anlehnung an die Genesis und das Johannes-Evangelium in der Bibel könnte ich sagen, dass mir beim JDZB zuerst „am Anfang war das Gebäude“ in den Sinn kommt, so stark hat mich das Gebäude beeindruckt; innen war es unermesslich weitläufig. Die Instandsetzung dieses Gebäudes war ein Symbol für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland. Und es war nicht nur die Freundschaft zwischen diesen beiden Ländern, sondern es ist auf dieser Basis ein Ort geworden, an dem Ost und West sich begegnen, wo der Dialog mit dem Osten aufgenommen wurde. Diese wichtige Tätigkeit hat sich mit dem Umzug des JDZB nicht wesentlich verändert.



Konzert des Sakura Ensemble mit Gästen am Tag der offenen Tür mit traditioneller japanischer Musik in eigener Bearbeitung für verschiedene Flöten, Fasstrommel „Taiko“, Klavier und Gesang. Gefeierte wurde auch das zehnjährige Jubiläum des JDZB am Standort Dahlem (siehe Seiten 6 und 8).

INHALT

| | |
|--------------------------------|-----|
| Dankbarer Rückblick | |
| OSHI O Takashi | 1-2 |
| <i>Editorial</i> | |
| SATŌ Hiromi | 2 |
| <i>Interview</i> | |
| Manga und Anime | 3 |
| <i>Tagungsbericht</i> | |
| Global Energy/Climate Security | 4 |
| <i>Austauschprogramme</i> | |
| Young Leaders Forum | 5 |
| <i>Weitere Veranstaltungen</i> | |
| | 6 |
| <i>Vorschau 2008</i> | |
| | 7 |
| Zehn Jahre JDZB in Dahlem | 8 |

Doch natürlich hat sich mit der Situation in der Welt auch die Tätigkeit des JDZB nach und nach gewandelt. Zum Beispiel war anfangs keine Bibliothek geplant. Doch bei all den Materialien und Büchern, die sich im Lauf der Zeit ansammelten, ergab es sich automatisch, dass man eine Bibliothek brauchte. Man hielt auch am Anfang japanischen Sprachunterricht nicht für nötig. Doch seit Anfang der 1980er Jahre war verstärktes Interesse in Deutschland an Japan zu bemerken, was wiederum zur Folge hatte, dass Japanischkurse eingeführt wurden. Oder was die Japan Foundation betrifft, die ihren Hauptsitz in Tōkyō hat und zu der es anfangs kaum Verbindungen gab: Jetzt gibt es sowohl eine personelle als auch eine finanzielle Zusammenarbeit.

Hier im JDZB arbeiten Japaner und Deutsche zusammen. Das heißt, hier arbeiten in Sprache, Arbeit, Arbeitsweise und Mentalität ganz unterschiedliche Menschen gleichberechtigt miteinander, was natürlich auch zu allerlei Schwierigkeiten führt. Japaner sind es zum Beispiel gewohnt, in einem großen Raum zusammenzuarbeiten, Deutsche sind eher daran gewöhnt, einen Raum für sich zu haben. Aus ihrer einsamen Höhle herauszukommen, mit Worten zu kommunizieren und sich mit den anderen zu besprechen, ist bei den meisten Japanern gemeinhin ein schwacher Punkt. Wenn wir etwas Positives sagen sollen, sind wir darin meistens nicht besonders erfolgreich, weil wir es nicht mit logisch aufgebauten Argumenten vortragen. Sicherlich gibt es da auch Ausnahmen unter den Japanern, doch im allgemeinen ist es wohl so. Die Deutschen wiederum neigen dazu, auf ihrer einmal geäußerten Ansicht bestimmt und stur und mit Durchsetzungsvermögen zu beharren. Das ist sehr europäisch.

Menschen aus diesen beiden Nationen zu führen und über lange Zeit hin zusam-

menzuhalten, ist eine extrem schwierige Aufgabe. Der erste Generalsekretär Graf Brockdorff hat in der Führung des JDZB gerade in dieser Hinsicht wirklich ein Händchen bewiesen. Den späteren Generalsekretären und ihren Stellvertretern sowie der gesamten Belegschaft möchte ich für ihre Tätigkeit von ganzem Herzen Dank sagen.

Früher, nach dem Ersten Weltkrieg bis 1933, gab es übrigens in Berlin das Japaninstitut, gegründet auf Initiative der Nobelpreisträger Fritz Haber und Albert Einstein, und finanziell getragen durch eine private Spende des japanischen Pharmazeuten Hoshi Hajime. Doch war jenes Institut, was Größe und Inhalt der Arbeit anbetrifft, sehr viel kleiner und mit dem JDZB nicht vergleichbar.

Das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin ist inzwischen nicht mehr nur für freundschaftliche Beziehungen zwischen Japan und Deutschland tätig, sondern ist auch in Aktivitäten zwischen der EU und Asien und Amerika eingebunden, wofür es wohl seine ganze Kraft einsetzen muss. Dem Vorstand, den Mitarbeitern und allen Beteiligten wünsche ich von ganzem Herzen Erfolg für die Zukunft.



Prof. OSHIO, Präsident der Ferris Jogakuin Universität und Professor Emeritus der Chūō Universität in Tōkyō, ist seit 1985 Mitglied des Stiftungsrates des JDZB und seit 1989 sein Stellvertretender Vorsitzender.

Liebe Leser des jdzB echo,

Prof. Oshio Takashi, der für dieses Heft den Leitartikel geschrieben hat, war seit der Gründung des JDZB Mitglied des Stiftungsrates, dem er seit 19 Jahren als stellvertretender Vorsitzender diente. Damit hat er zur Entwicklung des JDZB einen großen Beitrag geleistet. Zur gleichen Zeit wie Prof. Oshio werden auch die Professoren Sawada Toshio, Sotobayashi Hideto und Toyoda Kōji den Stiftungsrat aus Altersgründen verlassen. Sie standen dem JDZB immer hilfreich zur Seite, wofür wir ihnen von Herzen danken.

1998 ist das JDZB aus dem Gebäude, in dem jetzt die Botschaft von Japan ihren Sitz hat, nach Dahlem gezogen. Seitdem sind zehn Jahre vergangen, auf der letzten Seite werden die neue Wirkungsstätte und die Mitarbeiter des JDZB vorgestellt. Nach der Gründung des JDZB 1985 haben sich die Aktivitäten entsprechend dem Lauf der Zeit verändert, doch seine eigentliche Aufgabe, ein „Ort der Begegnung und des Dialogs von Ost und West“ zu sein, ist gleich geblieben.

Auf dem Symposium über Energiepolitik in Tōkyō haben sich Japan und Deutschland mit Blick auf den Klimaschutz gemeinsam mit internationalen Themen befasst; beim Young Leaders Forum, bei dem sich zukünftige Führungskräfte aus beiden Ländern begegnen, wurden u.a. in einer Klausurtagung die zukünftigen Verbindungen und der Austausch zwischen den beiden Ländern vertieft. In den Berichten wird deutlich, dass Begegnungen und Diskussionen und besonders der Personenaustausch Auswirkungen auf die Entwicklung einer kontinuierlichen Zusammenarbeit haben. Das Interview über japanische Anime zeigt deutlich, wie Kultur durch gegenseitigen Austausch reichhaltiger wird.

Satō Hiromi, Stellv. Generalsekretärin

jdzb echo

erscheint vierteljährlich im März - Juni - Sept. - Dez.

Herausgeber:

Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (JDZB)

Redaktion: Michael Niemann

Tel.: (030) 839 07 186, E-Mail: mnemann@jdzB.de

Das jdzB echo kann auf der Homepage des JDZB als pdf-Dokument heruntergeladen und per E-Mail abonniert werden.

Anschrift JDZB:

Saargemünder Str. 2, 14195 Berlin

Tel.: (030) 839 07 0, Fax: (030) 839 07 220

E-Mail: jdzB@jdzB.de, URL: <http://www.jdzB.de>

Öffnungszeiten der Bibliothek:

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 10:00 - 16:00 Uhr

Kontakt zum Freundeskreis: freundeskreis@jdzB.de

Im JDZB findet am 30. und 31. Oktober eine **Tagung zum japanischen Zeichentrickfilm (Anime)** statt, bei der ein kultur- und medienwissenschaftlicher Dialog über dieses besonders populäre und über die Fankultur hinaus öffentlichkeitsträchtige Medium geführt werden soll. Hierzu ein Gespräch mit dem **Filmwissenschaftler Dr. Alexander Zahlten** von der Universität Mainz. Er ist Referent der Tagung und einer der Festivaldirektoren des weltweit größten japanischen Filmfestivals „Nippon Connection“.

Japanische Kultur erfreut sich in den letzten Jahren weltweit wachsender Beliebtheit. Worin sehen Sie die Ursachen hierfür?

Es geht ja nicht um alle Bereiche japanischer Kultur, sondern nur um bestimmte Formen japanischer Populärkultur, und hier vor allem um Manga und Anime. Der Erfolg ist auch nicht ganz leicht zu erklären: einerseits spielt das Image des Japanischen und die anhängige Exotik eine Rolle; andererseits sind sie aber auch kein „rein“ japanisches Phänomen, sondern eine Mischform des heutigen Japan mit verschiedenen Einflüssen des Westens und Asiens plus Modernisierung – also vielleicht ein gelungenes Verhältnis von Abstand und Nähe, sowohl auf der Ebene der Ästhetik als auch beim Erzählen der Geschichten.

Worin besteht die Attraktivität von Anime und Manga für unterschiedliche Zuschauergruppen und inwiefern wird diese durch japanische Eigenarten befördert? Trägt in diesem Zusammenhang „typisch Japanisches“ dazu bei, Anime und Manga ins Zeitalter von Globalisierung und Virtualisierung zu tragen?

Es kommt drauf an, was man als typisch japanisch ansieht. Wichtig ist die Vermischung von traditionellen und modernen Elementen mit Einflüssen anderer Kulturen und ihre Umsetzung in bestimmte dramatische und dramaturgische Formen. Bei vielen Anime kann das eine bestimmte Ästhetik sein, etwa Zweidimensionalität oder das sekundenlange Stillstehen des Bildes, die einen hohen Wiedererkennungswert besitzen – allerdings sind das Eigenschaften, die man auch bei diversen amerikanischen Fernsehproduktionen schon in den 50er Jahren findet, es ist also schwierig von einer Exklusivität zu sprechen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass alles miteinander verwoben ist: es gibt mit den Manga-Comics die Anime-Fernsehserie, Spielkarten und für CosPlay benutzbare Charaktere, schließlich Video- und Computerspiele etc. – kurz, eine wiedererkennbare und vermarktete Welt, in die man eintauchen kann.

Die Professionalität, diese komprimierte Globalisierung ästhetisch zu verpacken und zu vermarkten, könnte man als eine derzeit japanische Eigenschaft benennen. Das hat allerdings nichts mit einer japanischen „Urmertalität“ zu tun, sondern Japan hat es besser als viele andere Länder verstanden, die Prozesse

der Globalisierung und deren Widersprüche mittels der Vermarktung der eigenen Kultur aufzugreifen und zu beeinflussen.

Seit diesem Jahr ist die in ganz Asien bekannte Roboterkatze „Doraemon“ offizieller japanischer Anime-Kulturbotschafter. Trägt das zu einem positiven Image für Japan im Ausland bei?

Das Aufgreifen der Anime-Ästhetik war eine sehr pragmatische Entscheidung der japanischen Regierung. Sie hat gesehen, dass über Anime-Figuren ein positiver Effekt zur Geltung kommt, der im Gegensatz zu den 80er Jahren – als in der westlichen Welt eher „Japan bashing“ angesagt war – ein positives Image transportiert.

Wie wird die weltweite Rezeption japanischer Populärkultur in Japan selber wahrgenommen und reflektiert?

Man muss trennen zwischen der offiziellen politisch-wirtschaftlichen Ebene, auf der sehr sachlich gesehen wird, was das im Ausland bringt. Die Bevölkerung betrachtet es wohl mit einer Mischung aus Staunen und Stolz. Interessant ist, dass in den letzten Jahren viele Bücher erschienen sind, die nach Erklärungen suchen. Z.B. wird zur Tradition aus der Edo-Zeit zurückgegangen, die mit bestimmter Emotionalität verbunden wird. Allerdings ist manchmal Vorsicht geboten, hier spielen teilweise auch nationalistische Töne mit hinein.

Können Sie die Entwicklung der Anime – von den Manga-Vorformen in der Edo-Zeit über Studio Ghibli bis hin zu heutigen 3D-Computeranimationen und Videospielen – kurz skizzieren?

Man muss gar nicht bis in die Edo-Zeit zurückgehen. Die Zweidimensionalität vieler Anime lässt sich auch aus der Tradition des sog. *kamishibai* erklären: In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts haben Wander-Erzähler Geschichten erzählt, die sie mit gezeichneten Tafeln bebildert haben. Bezeichnenderweise sind viele dieser Leute nach dem Krieg in die Manga- und Anime-Industrie gewechselt. In den 1950er Jahren gab es dann erste aufwendige Versuche – vor allem von der Firma Tōei Animation –, diese Standbilder zu vermeiden.

Anime ist eigentlich die Bezeichnung für Zeichentrickfilme nach 1960. International am bekanntesten geworden ist dann Miyazaki



Hayao mit seinem Studio Ghibli als Prototyp des Animationsfilmers. Er selbst sieht sich allerdings nicht in der Tradition des zweidimensionalen Anime („limited animation“), sondern als Vorreiter des aufwendigen „dreidimensionalen“ Trickfilms.

Ist der Manga-Anime-Boom derzeit auf seinem Höhepunkt, wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung?

Das Interesse an Japan allgemein und an japanischer Populärkultur im Besonderen ist ja keine lineare Entwicklung gewesen. Es war ein Auf und Ab, und das wird auch in Zukunft so sein.

Die Manga-Industrie in Japan ist zur Zeit in Schwierigkeiten, der Markt schrumpft. Deswegen gibt es zur Zeit eine große Transformation für den internationalen Markt. War bisher eher der japanische Binnenmarkt wichtig, so ist jetzt die Frage: Was gefällt international, was in Asien, Europa und den USA? Und die spannende Frage dabei ist: Wie verändern sich Manga und Anime in Japan selber?

In Deutschland wiederum gibt es nicht nur den Import japanischer Manga, sondern es haben sich eine ganze Reihe junger deutscher Manga-Zeichner etabliert, die mit der Manga-Ästhetik eigene Geschichten erzählen. Das sind jedoch individuelle Künstler, die einer hochprofessionellen Industrie in Japan gegenüberstehen – da finden sehr interessante Austauschprozesse statt!

Ich denke, dass in Zukunft Populärkultur aus Japan – aber auch aus anderen asiatischen Ländern – eine immer größere Rolle spielen wird. Allerdings würde ich das nur geografisch verorten, denn dies ist dann keine japanische Kultur in „Reinform“, sondern eine globalisierte „kulturelle Mischform“, die exportiert und wieder nach Japan re-importiert wird. Die Zukunft gehört eher denen, die die hochwertigsten Mischungen herstellen und vermarkten können, als denen, die auf eine „reine Identität“ bestehen. Wo Japan sich zwischen diesen Polen einordnet, wird interessant zu beobachten sein.

Konferenz: Global Energy and Climate Security Tôkyô, 30. Juni 2008

Dr. Friedemann Müller (Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin)

Gemeinsam haben die Friedrich Ebert Stiftung (FES), das Fujitsu Research Institute (FRI, Tôkyô) und das JDZB am 30. Juni 2008 in Tôkyô eine japanisch-deutsche Konferenz zur globalen Energie- und Klimasicherheit veranstaltet, um Kooperationsmöglichkeiten zwischen Deutschland und Japan auszuloten.

Die Nachfrage unter den überwiegend japanischen Teilnehmern war so groß, dass lange vor dem Konferenztag die Teilnehmerliste geschlossen werden musste. Parlamentarier, Regierungsvertreter, Wissenschaftler und Wirtschaftsvertreter beider Seiten füllten den Raum. Trotz Vorbereitungen für den unmittelbar bevorstehenden G8-Gipfel nahmen der deutsche Botschafter und die Gesandte teil.

Japan und Deutschland,

- Nummer zwei und drei in der Weltwirtschaft,
- beide mit fast gleich großen Treibhausgas- (THG-) Emissionen pro Kopf,
- beide mit einer wichtigen Rolle im Aufbau multilateraler Strukturen (Stichworte: Kyôto, Berliner Konferenz 1995, die den Weg für den Kyôto-Prozess frei machte, UN Klimasekretariat in Bonn),
- beide große Ökonomien ohne nennenswerte Öl- und Erdgasreserven,
- beide noch auf der Suche nach einer adäquaten Rolle in den internationalen Beziehungen

hatten viel Stoff, um sich auszutauschen. Die Höflichkeit und Zurückhaltung, die man in Japan erwartet und oft als Hinderungsgrund für eine offene Debatte annimmt, hinterließen hier eine ganz andere Wahrnehmung. Es wurde intensiv diskutiert (Kernenergie, Basisjahr für THG-Reduzierungen) und gegenseitig Komplimente verteilt (Top-Runner Programm, Europäischer Emissionshandel, Regulative Durchsetzungsfähigkeit wie EEG), aber die Positionsunterschiede lagen ganz offensichtlich nicht immer zwischen den beiden Ländern, sondern auch innerhalb der nationalen Gruppen. Erfrischend war zum Beispiel die Aussage des Parlamentsabgeordneten FUKUYAMA Tetsuro (Unterhaus, Demokratische Partei Japans, DPJ) „Die japanische Regierung vertraut zwar auf die Kernenergie, aber es ist zweifelhaft, ob sich der Bau der zehn geplanten neuen Kernkraftwerke durchsetzen lässt“.

Anders als bei vielen Konferenzen haben die Politiker ihre Beiträge nicht bei Partei- oder Regierungspositionen belassen, sondern auch das Spannungsverhältnis herausgearbeitet, in dem Politik arbeitet. Nach den Begrüßungen durch Dr. Friederike Bosse (Generalsekretärin JDZB) und Berthold Leimbach (FES) hat der Abgeordnete FUKUYAMA ein Plädoyer für eine

international abgestimmtes Konzept zur Bekämpfung des Klimawandels abgegeben. Das japanische Potenzial für den Übergang in eine low carbon (fossil-arme) Energieversorgung sei riesig. Doch müssen die asiatischen Wettbewerber China und Indien unbedingt einbezogen werden, wenn dieser Transformationsprozess in Japan durchsetzbar sein soll. ARIMA Jun, zuständig im japanischen Wirtschaftsministerium für die internationalen Energieverhandlungen, hat auf Japans Position im internationalen Vergleich – die laufenden (Top Runner u.a.) Programme – hingewiesen, um dann auf die Vision (Juni 2008) von Premierminister FUKUDA – 14% Absenkung bis 2020 gegenüber 2005, 60-80% bis 2050, globaler Emissions-Peak in 10-20 Jahren – und ihre Durchsetzungsmöglichkeit einzugehen. Petra Bierwirth (MdB, Vorsitzende des Unterausschusses des Bundestages) hat das soeben verabschiedete Integrierte Energie- und Klimapakett (IEPK) in seiner Komplexität – Förderung Energieeffizienz, Erneuerbares Energiegesetz, nationale und internationale Nutzung der Mittel aus versteigerten Emissionsrechten – vorgestellt und dabei auch die Kompromissnotwendigkeiten deutlich gemacht. Frank Schwabe (MdB, klimapolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion) hat das Europäische Emissionshandelssystem (ETS) mit seiner Testphase (2005-2007) und Konsolidierungsphase (2008-2012) vorgestellt und dabei auch das Ringen mit der Industrie um die Versteigerungsanteile und die Einbeziehung weiterer Sektoren, aber auch die Frage des Wettbewerbsnachteils gegenüber Regionen ohne Kosten für Kohleemissionen sehr konkret gemacht.

Nicht minder spannend erwies sich der in der Einführung vorwiegend von Wissenschaftlern getragene Teil der Sitzungen zur Energieeffizienz und zur Ausgestaltung von Emissionshandelssystemen, wobei sich in der Diskussion gerade auch japanische Politiker in ganz unerwartet intensiver Weise engagierten. Stefan Lechtenböhrer (Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie) erläuterte das riesige Potenzial der Effizienzgewinne, die zugleich Energieeinsparungen und Technologiepotenziale erschließen und damit Wettbe-

werbsvorteile kreieren – Potenziale, zu denen Japan und Deutschland in ähnlicher Weise und besser als die meisten Industrieländer Zugang haben. Prof. Dr. Martin Jänicke (FU Berlin) machte besonders deutlich, welchen Gewinn eine Vorreiterrolle für die EU bedeutet, wenn sie auf Innovation in Richtung auf eine „low carbon“ Ökonomie setzt und damit eine regulatorische Dominanz erwirbt. Standards, die in Deutschland oder der EU durchgesetzt werden, werden häufig von anderen Staaten übernommen (siehe EEG). Dies bedeutet einen beträchtlichen Wettbewerbsvorteil für innovative Unternehmen.

Von besonderer Spannung geprägt waren die Beiträge zum Emissionshandel, dessen reales Funktionieren von Frank Schwabe beschrieben wurde. Nezu Risaburo (Managing Director des gastgebenden FRI) hat in einem sehr engagierten Vortrag die Notwendigkeit des Emissionshandels sowohl für Japan als auch im globalen Maßstab herausgearbeitet. Japan sei auch wegen eines fehlenden Emissionshandels in der Erfüllung seiner Kyôto-Ziele im Hintertreffen. Er forderte den sofortigen Beginn internationaler Verhandlungen im Rahmen der WTO. Für den Autor dieses Berichts kann eine globale Lösung nur unter Einbeziehung der asiatischen Schwellenländer in eine Verpflichtungsstruktur erfolgreich sein. Ein globales Emissionshandelssystem müsse und könne für China und Indien (und die anderen Schwellenländer) so attraktiv gemacht werden – Gewinne aus dem Emissionshandel können zur Modernisierung eingesetzt werden –, dass sie ihre ablehnende Position zur Eigenverpflichtung aufgeben würden. HAMASAKI Hiroshi (FRI / Center for International Public Policy Studies) zeigte die vielen kleinen Stolpersteine auf, die Anwendbarkeit und Einführung eines Emissionshandels in Japan begleiten. Während die vielen Industrievertreter im Saal dem zuzustimmen schienen, war in der Diskussion von japanischen Politikern eher Aufbruchstimmung zu spüren. Der Druck der Ölpreisentwicklung schafft offensichtlich viel Bewegung in der Politik, die unbedingt für eine nachhaltige Klimapolitik zu nutzen ist. Dazu braucht es mehr solcher konstruktiven Debatten.



Die soziale Verantwortung von Unternehmen gegenüber der Gesellschaft

Das diesjährige deutsch-japanische Young Leaders Forum

HAMAKAWA Ayami, Siemens K.K

Ich bin wirklich sehr dankbar, dass ich an dem zehn Tage dauernden deutsch-japanischen Young Leaders Forum 2008 (YLF) teilnehmen durfte und werde viel davon mit nachhause nehmen.

Das diesjährige YLF drehte sich vor allem um Klimawandel, eines der wichtigsten und drängendsten globalen Themen. Für mich war dies eine großartige Gelegenheit, über den Klimawandel aus so unterschiedlichen Bereichen wie Naturwissenschaften, Soziologie, Physiologie und natürlich Politik zu hören. Die anschaulichen Vorträge der Referenten und die ernsthaften und konstruktiven Diskussionen im Anschluss an die Vorträge offenbarten das Verantwortungsbewusstsein, die Leidenschaft und Entschlossenheit, mit der diese Menschen an den verschiedenen klimawechselrelevanten Themen arbeiten. Ein sehr beeindruckendes Erlebnis war die Besichtigung der Siemens-Windturbinen der Kopenhagen Off Shore Wind Farm, zu der wir mit dem Schiff hinausfuhren. Hier zeigte sich mir, wie auch unsere Firma zur Lösung globaler Probleme beitragen könnte. Ich verstand nach diesen zehn Tagen sehr viel mehr vom Zusammenspiel der unterschiedlichen Tätigkeiten und Rollen der verschiedenen Beteiligten im Klimakontext, wie der nationalen und internationalen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, Privatunternehmen und einzelnen Bürgern. Der Klima-



wandel ist für mich eindeutig zu einem Thema geworden, für das ich mich als Individuum persönlich verantwortlich fühle, und ich habe mir vorgenommen, meine Kenntnisse zu erweitern und mich aktiv an der Lösung der Probleme zu beteiligen.

Ich habe jedoch nicht nur Fachwissen über den Klimawandel erworben, sondern wurde mir auch der Rolle bewusst, die die Wirtschaft in der Gesellschaft spielt. Zu Beginn des YLF fühlte ich mich ziemlich unsicher, weil ich nur wenig über den Klimawandel wusste, während andere Teilnehmer, z. B. die Regierungsmitarbeiter und Forscher, ein viel größeres Verständnis mitbrachten. Doch während der Gespräche mit den Teilnehmern traute ich mich nach und nach, meine eigene Meinung aus der Perspektive der Wirtschaft zu formulieren, die wiederum den anderen Teilnehmern nicht vertraut war. Und ich merkte, dass genau so die praktische Interaktion zwischen Unternehmen und Gesellschaft aussieht.

In der Gesellschaft gibt es viele verschiedene Anspruchsgruppen (stakeholder), und jede der beteiligten Parteien muss ihre Rolle übernehmen, damit wichtige politische Maßnahmen Gestalt annehmen. Ich denke jetzt, dass jeder, der in einem Unternehmen Verantwortung trägt, selbst wenn er kein Experte ist, die politischen Rahmenbedingungen und andere Voraussetzungen, innerhalb derer Unternehmen tätig sind, verstehen muss und dazu beitragen muss, sie zu verbessern. Das heißt, meine Verantwortlichkeit muss über das Tagesgeschäft innerhalb meines Unternehmens hinausgehen und soziale Verantwortung in einem weiteren Sinne einschließen, die so genannte „corporate citizenship“. Corporate citizenship ist eine Unternehmenskultur, in der jeder Arbeitnehmer sich der sozialen Implikationen seiner Arbeit bewusst ist und sie versteht und entsprechend handelt. Von jetzt an betrachte ich meine Verantwortung im Unternehmen im Zusammenhang mit der sozialen Verantwortung und werde mein Bestes tun, um im Unternehmen meinen Beitrag als verantwortungsbewusste Bürgerin zu leisten.



Durch das YLF wurde mein Verständnis vom Klimawechsel profunder, und was noch wichtiger ist, es hat durch die Gespräche und Interaktion mit vielen motivierten und motivierenden Kollegen und Referenten aus den verschiedenen Fachgebieten mein Gefühl für Verantwortung in meinem Beruf erweitert. Jedes Gespräch, selbst ein kurzes Geplauder während der Kaffeepause, war ausgesprochen spannend und anregend, und ich werde die Erinnerung an diese wundervolle Erfahrung für immer wachhalten. Ich möchte den Teilnehmern, Rednern und den Organisatoren vom JDZB und der Robert Bosch Stiftung, die das YLF ermöglichen, von ganzem Herzen dafür danken.

Großer Andrang auch beim diesjährigen Tag der offenen Tür am 21. Juni 2008, hier beim Schreiben des eigenen Namens auf Japanisch. Sehr beliebt waren auch Shūji (Kalligrafie), der Manga-Workshop und die Architekturführung zum Gebäude anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des JDZB am Standort Dahlem.



Vortrag von LAM Fan-Yi (Freie Universität Berlin) über „Amateur-Publikationen und die japanische Manga-Industrie“ beim zweiten Deutsch-Japanisch-Koreanischen Stipendiatenseminar am 10. und 11. Juli 2008, durchgeführt in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD).



Jubiläum: Zehnte Kids Lecture des JDZB am 5. August 2008 mit Schülern des Canisius-Collegs und ihrem japanischen Besuch aus der Koyamadai Senior High School in Tōkyō.



Poesiegespräch über „Das Extreme im Gedicht – Moderne japanische Lyrik von Itrō Hiromi“ am 7. Juli 2008 in der Akademie der Künste. Die Japanologin Prof. Dr. Irmela Hijiya-Kirschneireit (FU Berlin) unterhielt sich mit der international bekannten japanischen Lyrikerin und Autorin im Rahmen des diesjährigen Poesiefestivals. Das JDZB war Kooperationspartner des Festivals.



Podium beim Workshop über „Nachhaltigkeitsbildung in Raum- und Gesellschaftswissenschaften in Japan und Deutschland“, der vom 19. bis 22. August 2008 im JDZB stattfand.

TAGUNGEN

NACH THEMENSCHWERPUNKTEN

GLOBALE VERANTWORTUNG

Konferenz: Managing the Medusa: Global Governance Issues – Japan, US, UK, Germany: Approaches in Comparison

Z: FU Berlin; Universität Tôkyô
Termin: 11.-12. Dezember 2008

Konferenz: Global Responsibility in Development Cooperation of Japan and Germany – Different Approaches, Common Interests?

Z: Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin/Bonn
Termin: 26.-27. Januar 2009

DEMOGRAFIE

Workshop und Symposium: Familienpolitik in Japan und Deutschland

Z: Universität Tsukuba; MPI für ausländisches und internationales Sozialrecht, München
Termin: 13.-15. November 2008 in Tôkyô und Tsukuba

STAAT, UNTERNEHMEN, ZIVILGESELLSCHAFT

Symposium: Civil Society in Germany and Japan – Concepts and Practices

Z: Universität Halle-Wittenberg
Termin: 9.-10. Oktober 2008 in Halle

Symposium: Internationalisierung von Arbeit – Wissenschaft trifft Wirtschaft. 25 Jahre DAAD-Programm Sprache und Praxis

Z: Deutscher Akademischer Austauschdienst, Tôkyô
Termin: 16. Oktober 2008 in Tôkyô

Workshop: Eco-Design

Z: Internationales Design Zentrum Berlin; International Design Center Nagoya; Deutsche Industrie- und Handelskammer in Japan, Tôkyô
Termin: 30. Oktober 2008 in Tôkyô

DIALOG DER KULTUREN

Anime-Vorführung und Symposium: Anime und die Vielschichtigkeit seiner Rezeption

Z: Universität Leipzig; Yokohama National University; Japan Foundation, Tôkyô
Termin: 30.-31. Oktober 2008

Konferenz: German Soft Power in Ostasien: Vergangenheit und Zukunft

Z: Universität Ôsaka
Termin: 21.-22. November 2008 in Ôsaka

SONDERPROJEKT

17. Treffen des Deutsch-Japanischen Forums

Termin: 25.-26. November 2008

AUSTAUSCHPROGRAMME

Besuchsprogramm für japanische Journalisten in Berlin und Brüssel

Z: Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
Termin: 21.-28. September 2008

Folgende Programme sind aktuell unter „<http://www.jdzb.de> --> Austauschprogramme“ einzusehen:

- Junior Experts Exchange Program
- German-Japanese Young Leaders Forum
- Studienprogramm für Fachkräfte der Jugendarbeit
- Austauschprogramm für junge Berufstätige
- Austauschprogramm für junge Ehrenamtliche
- Takenoko-Fonds (Schüleraustausch)

KULTUR

KONZERTE

90. Dahlemer Musikabend
Advents-/Weihnachtskonzert
Termin: 5. Dezember 2008

AUSSTELLUNGEN

Foto-Ausstellung „Die öffentliche Badeanstalt und Sentô, das japanische Badehaus“ von Julia Baier
Ausstellungsdauer: bis 5. September 2008**„Leben (Jinsei)“ Deutsch-japanische Quilt- Ausstellung**
Ausstellungseröffnung: 19. September 2008, 19:00 Uhr
Ausstellungsdauer: bis 24. Oktober 2008**Fotodokumentation von SANO Aenne**
Ausstellungseröffnung: 7. November 2008, 19:00 Uhr
Ausstellungsdauer: bis 16. Januar 2009

SONSTIGES

Filmvorführung „Dinner with Murakami“
Termin: 4. Dezember 2008, 19:30 Uhr

Öffnungszeiten der Ausstellungen:
Montag bis Donnerstag 10 bis 17 Uhr,
Freitag 10 Uhr bis 15:30 Uhr

Z: = Zusammenarbeit mit
Veranstaltungsort ist das JDZB, wenn nicht anders angegeben.

Weitere Informationen unter
<http://www.jdzb.de> --> Veranstaltungen

Informationen zu allen JDZB-Sprachkursen unter
<http://www.jdzb.de> --> Japanischkurse



Vor zehn Jahren zog das JDZB aus dem Gebäude der (ehemaligen und jetzigen) japanischen Botschaft in sein neues Domizil in Dahlem. Es hat sich seitdem als Bestandteil der Wissenschafts- und Kulturlandschaft des Berliner Südwestens etabliert. Die Außenanlagen sind zum Park geworden, das Atrium dient auch schon mal als Skulpturengarten.

Bild links: Der Architekt des JDZB-Gebäudes, Claus Reichardt von RTW Architekten, erzählt die Geschichte des Segelschiffes „Royal Luise“, auf das er die Belegschaft des JDZB im Juli zu einem Betriebsausflug eingeladen hat.

Bild unten: Die Belegschaft des JDZB im Frühjahr 2008. Die derzeit 27 deutschen und japanischen Mitarbeiter bereiten Tagungen und Veranstaltungen vor und sorgen vor und hinter den Kulissen für reibungslosen Ablauf.

